

Auswertung der Stakeholder-Umfrage zur Förderung digitaler Schlüsseltechnologien



Bundesministerium
für Digitales und
Staatsmodernisierung



Inhalt

Hintergrundinformationen.....	1
Fazit: Umfrageteilnehmende fordern wirksame und marktorientierte Förderung.....	1
1 Teil A: Sektorale und organisatorische Zugehörigkeit.....	2
2 Teil B: Motivation zur Teilnahme	3
3 Teil C: Ausgangssituation und Relevanz der Förderung.....	4
4 Teil D: Bedarfe und Gegenstand der Förderung	8
5 Teil E: Gestaltung der Förderrichtlinie.....	12
6 Teil F: Ziel- und Wirkungsorientierung.....	16
7 Teil G: Abschluss	18

Hintergrundinformationen

Hintergrund der Umfrage ist die geplante Einführung einer neuen Förderrichtlinie zur Entwicklung und Marktintegration von innovativen Schlüsseltechnologien, bei der insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen (KMU)¹ als auch Start-Ups² als Zielgruppe berücksichtigt werden sollen. Die Umfrage wurde vom 02.03 – 23.03.2026 über verschiedene Kommunikationskanälen des Bundesministeriums für Digitales und Staatsmodernisierung (BMDS) veröffentlicht. Zudem wurde sie über interne Verteiler mit Verbänden, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren und Netzwerken des BMDS versandt. Insgesamt wurden 1.170 Datensätze ausgewertet.

Fazit: Umfrageteilnehmende fordern wirksame und marktorientierte Förderung

Die Umfrageergebnisse zeichnen ein klares Gesamtbild zur Meinung der Befragten: Aus deren Sicht liegt der zentrale innovationspolitische Hebel nicht im weiteren Ausbau der Forschungsförderung, sondern in der systematischen Ermöglichung von Marktwirkung und Technologietransfer digitaler Schlüsseltechnologien: Das Hindernis für marktwirksame Innovationen in Deutschland liegt nicht unbedingt im Mangel an Forschung oder technologischer Kompetenz, sondern in strukturellen Hürden, Ergebnisse in marktfähige Produkte und tragfähige Geschäftsmodelle zu überführen. Dieses sogenannte „Valley of Death“ zwischen technologiebezogener Entwicklung (TRL 4–6) und

¹ Definition KMU der Europäischen Kommission in der Empfehlung 2003/361/EG: Unternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten und entweder einem Jahresumsatz von höchstens 50 Mio. Euro oder einer Jahresbilanzsumme von höchstens 43 Mio. Euro.

² Definition Start-up: Da es keine einheitliche Definition von „Start-up“ gibt, dient die folgende als Orientierung: Laut dem Deutschen Start-up-Monitor (DSM) 2025 (Bundesverband Deutsche Startups e.V.) sind Start-ups jünger als zehn Jahre, bringen innovative Technologien oder Geschäftsmodelle auf den Markt und verfolgen ausgeprägte Wachstumsambitionen.

Marktanwendung (TRL 7–9) betrifft insbesondere kleine und mittlere Unternehmen sowie Start-ups – also jene Akteure, die schnelle Transfer, Agilität und praxisnahe Innovation vorantreiben.

Dabei wird deutlich, dass die Befragten Technologieentwicklung allein nicht als ausreichendes Förderziel betrachten. Vielmehr erwarten die Umfrageteilnehmenden, dass öffentliche Förderung darauf ausgerichtet ist, marktfähige Anwendungen zu ermöglichen und reale Nutzung zu erreichen. Der Erfolg eines Projekts bemisst sich daher nicht nur an technischen Meilensteinen, sondern an seiner tatsächlichen Verwertung, Verbreitung und Wirkung. Darüber hinaus heben viele Befragte den gesellschaftlichen Nutzen als zentrales Qualitätskriterium hervor. Öffentliche Fördermittel sollen nicht nur wirtschaftliche, sondern auch gesellschaftliche Mehrwerte erzeugen, etwa durch die Modernisierung öffentlicher Dienstleistungen, die Stärkung von Resilienz und Sicherheit oder die Förderung inklusiver und nachhaltiger Anwendungen. Aspekte wie Datenschutz, IT-Sicherheit, Robustheit und Nachvollziehbarkeit werden als Voraussetzung für Akzeptanz und langfristige Nutzung betrachtet.

In Bezug auf die Förderpraxis im Allgemeinen wünschen sich die Befragten vor allem weniger Bürokratie, schnellere Entscheidungen und einfachere Antragsformate, die sich auf Ziele, Umsetzbarkeit und Wirkung konzentrieren. Zudem fordern sie bessere finanzielle Bedingungen, etwa geringere Eigenanteile, realistischere Bonitätsanforderungen und eine stärkere öffentliche Risikoübernahme, damit auch Start-ups und KMU innovieren können. Auch flexiblere Kooperationsmodelle sowie klarere Informationen und zugängliche Beratung gefordert, da die aktuelle Förderlandschaft als unübersichtlich und hinderlich wahrgenommen wird.

1 Teil A: Sektorale und organisatorische Zugehörigkeit

1.1 A1: Welchem Sektor gehören Sie an?

Die Befragten verteilen sich überwiegend auf die Sektoren Wirtschaft und Wissenschaft. Der größte Anteil entfällt auf die Wirtschaft mit 40 %, gefolgt von der Wissenschaft mit 38 %. Der Sektor Politik und Verwaltung ist mit 17 % vertreten. Die Zivilgesellschaft stellt mit 5 % einen vergleichsweise kleinen Anteil der Teilnehmenden.

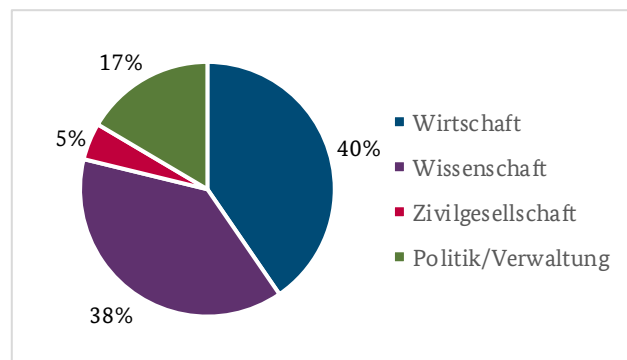


Abbildung 1: Antwortverteilung zur Frage A1

1.2 A2: Welcher Organisationsart gehören Sie an?

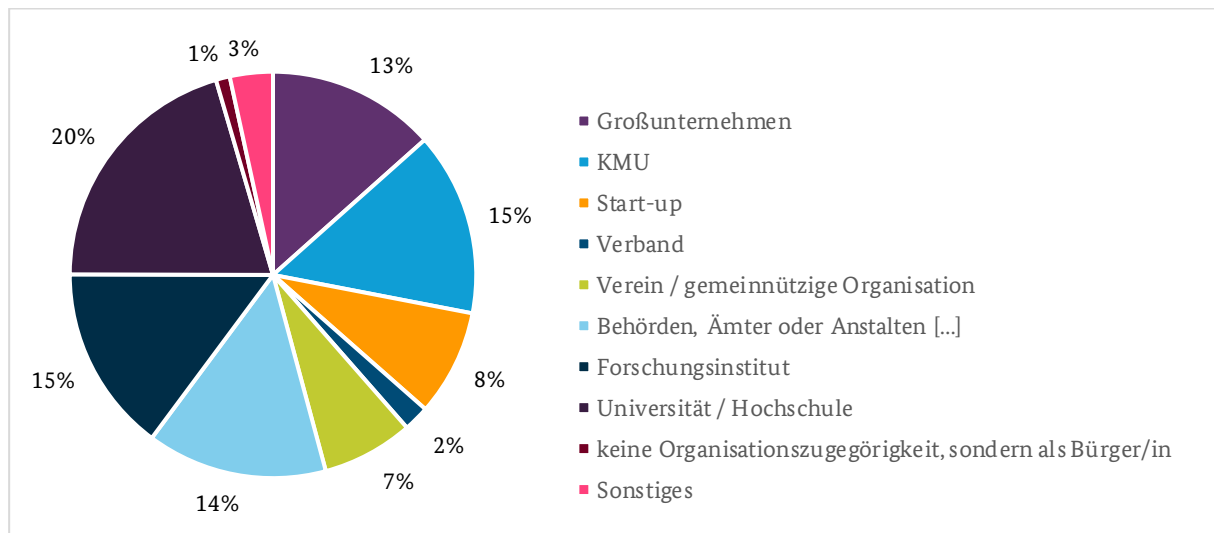


Abbildung 2: Antwortverteilung zur Frage A2

Die Befragten verteilen sich auf unterschiedliche Organisationsarten: Den größten Anteil stellen Universitäten und Hochschulen mit 20 %. Weitere nennenswerte Gruppen sind Forschungsinstitute mit 15 %, kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit 15 % sowie Behörden, Ämter oder Anstalten des öffentlichen Rechts mit 14 %. Großunternehmen sind mit 13 % vertreten, Start-ups mit 8 %. Vereine und gemeinnützige Organisationen machen 7 % aus, während Verbände mit 2 % vertreten sind. Sonstige Organisationsformen entfallen auf 3 %. Bürgerinnen und Bürger ohne Organisationszugehörigkeit stellen 1 % der Teilnehmenden.

2 Teil B: Motivation zur Teilnahme

2.1 B1 Was ist Ihre Motivation zur Teilnahme an unserer Umfrage?

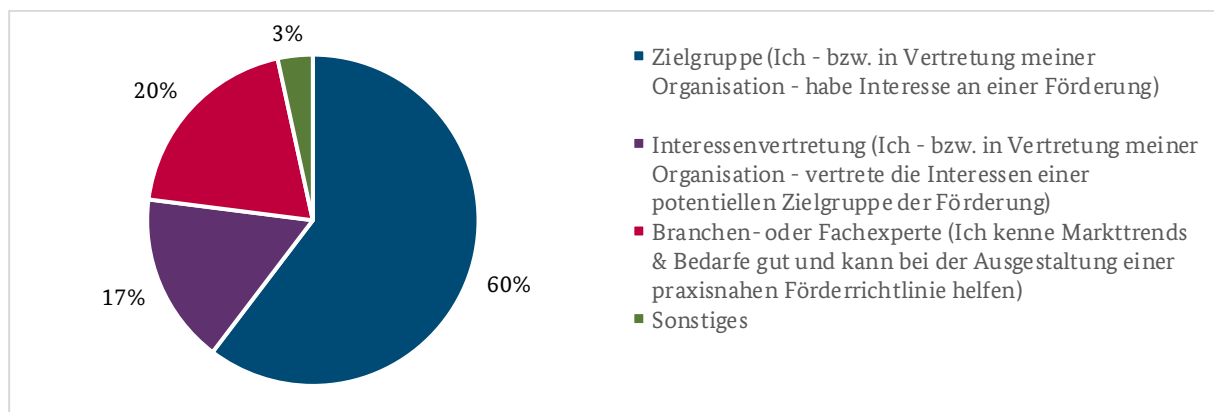


Abbildung: Antwortverteilung zur Frage B1

Die Mehrheit der Befragten (60 %) gibt an, an der Umfrage teilgenommen zu haben, da sie sich selbst oder die von ihnen vertretene Organisation als potenzielle Zielgruppe einer Förderung verstehen. Darüber hinaus beteiligten sich 20 % der Teilnehmenden in der Rolle als Branchen- oder Fachexpertinnen und -experten, die eigenen Angaben zufolge über Kenntnisse zu Markttrends und Bedarfen

verfügen und zur Ausgestaltung einer praxisnahen Förderrichtlinie beitragen möchten. Weitere 17 % nahmen als Interessenvertretung teil und gaben an, die Interessen einer potenziellen Zielgruppe der Förderung zu vertreten. Beispielhafte Inhalte:

- Ausgeprägtes Interesse an Wirtschaft und Innovationen
- Neugier
- Der Wunsch, dass das Thema KI praxistauglich für die öffentliche Verwaltung gefördert wird

3 Teil C: Ausgangssituation und Relevanz der Förderung

3.1 C1: Welche Herausforderungen erschweren aktuell den Übergang von Forschung zu marktwirksamen Innovationen digitaler Schlüsseltechnologien?

In dieser Kategorie waren Mehrfachnennungen möglich. Die Angaben beziehen sich darauf, wie viel Prozent der Befragten die Antwort als zutreffend empfunden haben. Die Bezeichnung „**Übrige**“ in den folgenden Legenden bezieht sich auf die Umfrageteilnehmenden, die nicht der Organisationsart „Start-Up“ oder „KMU“ zuzuordnen sind.

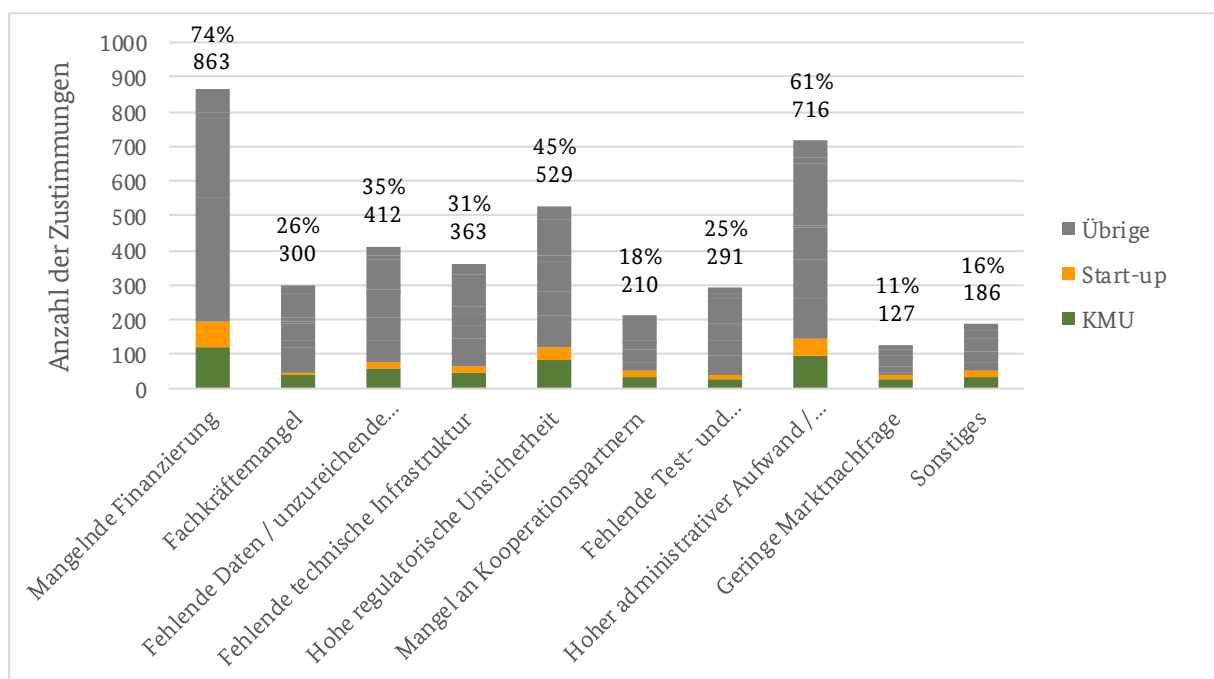


Abbildung 3: Antwortverteilung zur Frage C1

Die Befragten nennen eine Vielzahl von Herausforderungen, die den Übergang von Forschung zu marktwirksamen Innovationen digitaler Schlüsseltechnologien erschweren. Am häufigsten wird eine mangelnde Finanzierung genannt, die von 74 % als Hemmnis angegeben wird. Ebenfalls häufig werden ein hoher administrativer Aufwand beziehungsweise Bürokratie (61 %) sowie eine hohe regulatorische Unsicherheit mit (45 %) genannt. Darüber hinaus verweisen 35 % auf fehlende oder unzureichende Daten, und 31 % auf eine fehlende technische Infrastruktur. Weitere Herausforderungen sind der Fachkräftemangel 26 %, fehlende Test- und Entwicklungsumgebungen 25 %, sowie ein Mangel

an Kooperationspartnern 18 %. Eine geringe Marktnachfrage wird mit 11 % vergleichsweise seltener genannt. Auf die Kategorie „Sonstiges“ entfallen 16 %, die sich überwiegend strukturellen, organisatorischen und förderpolitischen Rahmenbedingungen zuordnen lassen.

3.2 C2 Wie beurteilen Sie die Relevanz einer Bundesförderung, die den Übergang von Forschung zu marktwirksamen Innovationen („Valley of Death“) adressiert?

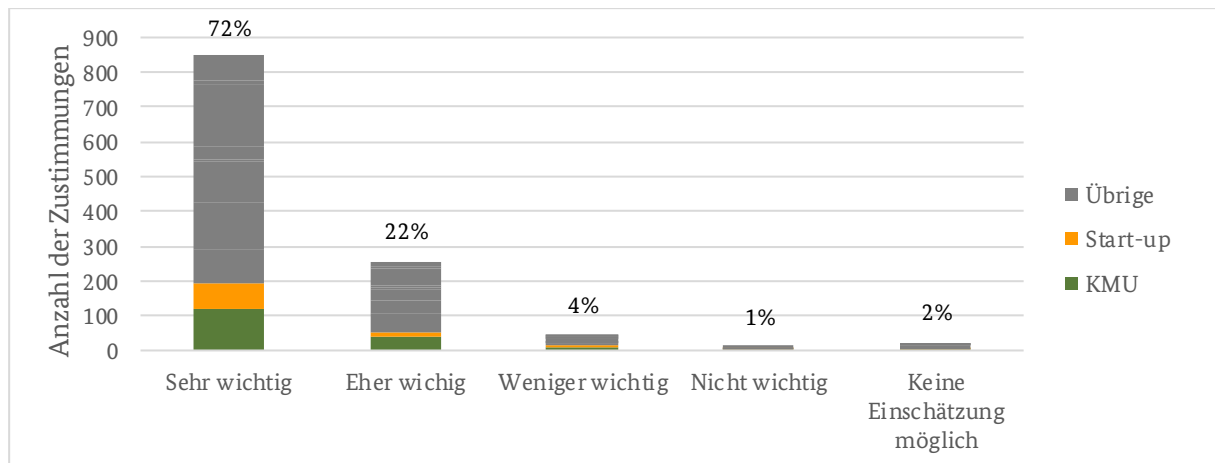


Abbildung 4: Antwortverteilung zur Frage C2

Die Relevanz einer Bundesförderung, die den Übergang von Forschung zu marktwirksamen Innovationen („Valley of Death“) adressiert, wird von einer deutlichen Mehrheit (72 %) der Befragten als sehr wichtig eingeschätzt. Weitere knapp 22 % bewerten die Förderung als eher wichtig, was die insgesamt sehr hohe Zustimmung unterstreicht. Nur etwa 5 % der Teilnehmenden hält die Förderung für weniger wichtig oder nicht wichtig. Insgesamt zeigt das Ergebnis eine breite Unterstützung für eine solche Bundesförderung.

3.3 C3 Wie bewerten Sie die Relevanz kleiner Wirtschaftsakteure (Start-ups, KMU), um den Transfer digitaler Innovationen in neue Geschäftsmodelle und konkrete Anwendungsfelder zu beschleunigen?

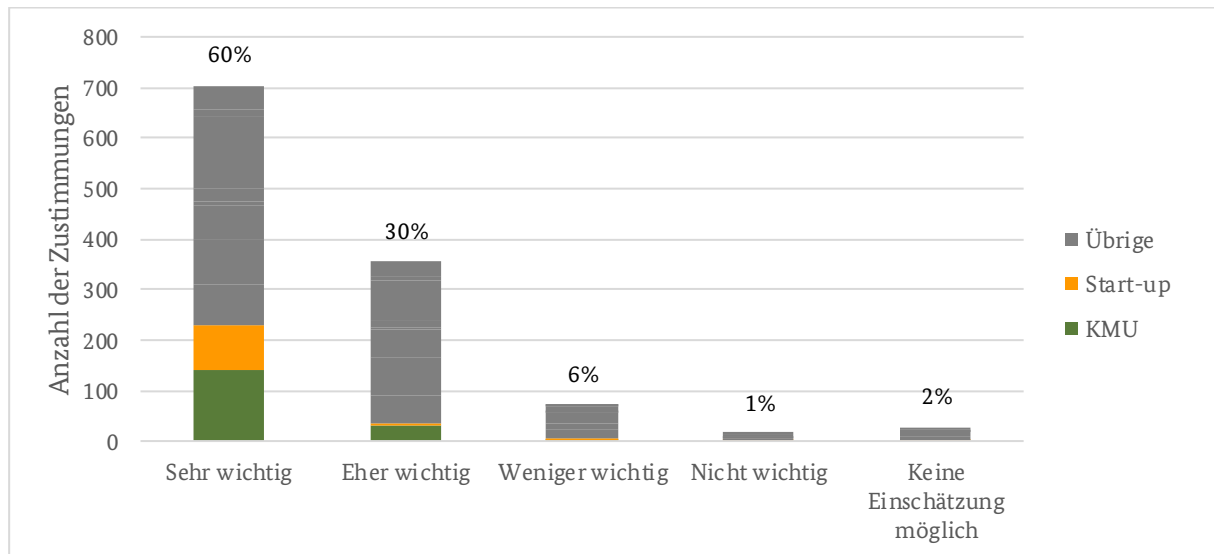


Abbildung 5: Antwortverteilung zur Frage C3

Die Relevanz kleiner Wirtschaftsakteure – insbesondere Start-ups und KMU – für die Beschleunigung des Transfers digitaler Innovationen in neue Geschäftsmodelle und konkrete Anwendungsfelder stufen rund 60 % der Befragten als sehr wichtig ein. Weitere gut 30 % bewerten ihre Rolle als eher wichtig. Nur ein kleiner Teil – rund 7 % – sieht die Relevanz als weniger wichtig bzw. nicht wichtig.

3.4 C4 Welche Verbesserungen wären aus Ihrer Sicht notwendig, um kleinen Wirtschaftsakteuren (Start-ups, KMU) den Zugang zu Förderprogrammen zu erleichtern?

In dieser Kategorie waren Mehrfachnennungen möglich. Die Angaben beziehen sich darauf, wie viel Prozent der Befragten die Antwort als zutreffend empfunden haben.

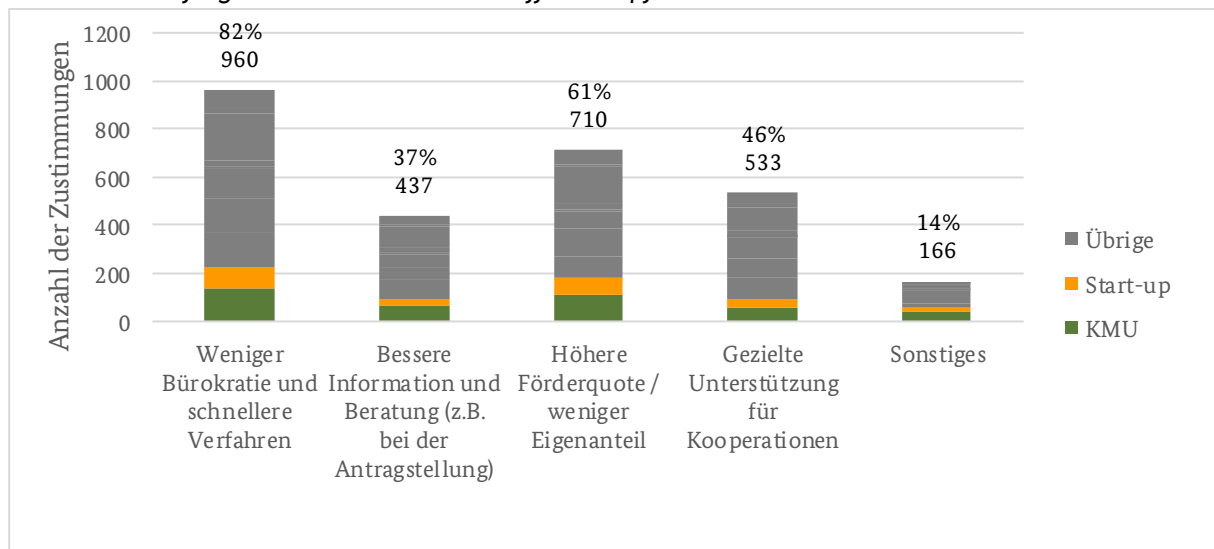


Abbildung 6: Antwortverteilung zur Frage C4

Die Befragten sehen einen klaren Bedarf an weniger Bürokratie und schnelleren Verfahren, um kleinen Wirtschaftsakteuren wie Start-ups und KMU den Zugang zu Förderprogrammen zu erleichtern. Mit rund 82 % wird dieser Punkt mit Abstand am häufigsten genannt. Ebenfalls sehr relevant ist eine höhere Förderquote bzw. ein geringerer Eigenanteil, den etwa 61 % der Teilnehmenden als wichtige Verbesserung ansehen. Rund 46 % wünschen sich gezielte Unterstützung für Kooperationen, beispielsweise zwischen Wirtschaft und Forschung. Knapp 37 % betonen zudem den Bedarf an besseren Informationen und Beratung, etwa bei der Antragstellung. 14 % der Befragten machen im Bereich Sonstiges weitere individuelle Vorschläge; hier zeigt sich ein deutliches Bild mit hoher inhaltlicher Übereinstimmung mit den wichtigsten Multiple-Choice-Ergebnissen: Die Mehrheit der Befragten fordert vorrangig bürokratische Entlastung, finanzielle Erleichterungen und bessere strukturelle Unterstützung, um kleinen Akteuren den Zugang zu Förderangeboten zu vereinfachen.

3.5 C5 Wollen Sie noch etwas zur Ausgangssituation und Relevanz der Förderung ergänzen?

Dies war eine freiwillige Frage mit Freitextfeld.

907 Personen (78 %) beantworteten diese Frage mit Freitext, der in thematische Kategorien geclustert und im Nachfolgenden inhaltlich eingeordnet wurde. Die dazu angegebenen Häufigkeiten beziehen sich dabei auf die Gesamtmenge der themenbezogenen Antworten.

1. Kooperationen funktionieren nicht zufriedenstellend, weil die Rahmenbedingungen oftmals nicht stimmen (25 %): Budgetregeln, Overheads und IP-Themen behindern echte Zusammenarbeit. Es fehlen neutrale Koordinations- und Transferinstanzen.

2. Finanzielle Risiken und Förderquoten stellen ein Kernproblem für Start-ups und KMU dar (20 %): Eigenanteile, Bonitätsanforderungen und fehlende Anschluss-finanzierungen verhindern Innovation, besonders im Valley of Death zwischen Forschung und Markt.

3. Bürokratische Komplexität (17 %):

Die Teilnehmenden fordern ein stark vereinfachtes, schnelles und einheitliches Förderverfahren, da aktuelle Prozesse sowohl Start-ups als auch KMU systematisch ausschließen – und Hochschulen überlasten.

4. Die Programmstruktur ist oft nicht marktorientiert und produziert Fehlanreize

(16 %): Formale Kriterien, starre Konsortialregeln und technisch überfokussierte Ausschreibungen hemmen praxisnahe und skalierbare Innovationen.

5. Know-how, technische Infrastruktur und Datenzugang fehlen

(7 %): KMU haben weder GPU-Cluster noch die Beratungs- und Umsetzungskapazität. Hochschulen können diese Lücke nicht allein schließen.

Verbleibende Themenfelder hatten nur eine Häufung von 2 bis 4 %, hier in kürze Dargestellt:

6. Innovationen scheitern nicht am Prototyp, sondern daran, dass Verwaltungen und große Organisationen kaum Pilotprojekte zulassen. (4 %)

7. Viele Teams kommen nicht vom Prototyp zur Gründung, oder vom Labor in den Markt, weil Förderprogramme nicht auf diese Phasen ausgerichtet sind. (3 %)
8. Unterschiedliche Förderprogramme werden als unkoordiniert wahrgenommen, ohne strategische Priorisierung und ohne langfristige Perspektive. (3%)
9. Datenschutz, Vergaberecht, AGVO und beihilferechtliche Vorgaben werden als unflexibel und innovationshemmend beschrieben. (3 %)
10. Inklusion, Soziales: Werkstätten für behinderte Menschen, Kommunen und soziale Träger betonen hohe Relevanz – aber strukturelle Exklusion. Hier wird der Bedarf nach einer Förderlogik, die gesellschaftliche Wirkung mitberücksichtigt, hervorgehoben. (2%)

4 Teil D: Bedarfe und Gegenstand der Förderung

4.1 D1 In welchen Anwendungsfeldern sehen Sie den größten Förderbedarf für innovations-orientierte digitale Schlüsseltechnologien?

In dieser Kategorie waren Mehrfachnennungen möglich. Die Angaben beziehen sich darauf, wie viel Prozent der Befragten die Antwort als zutreffend empfunden haben.

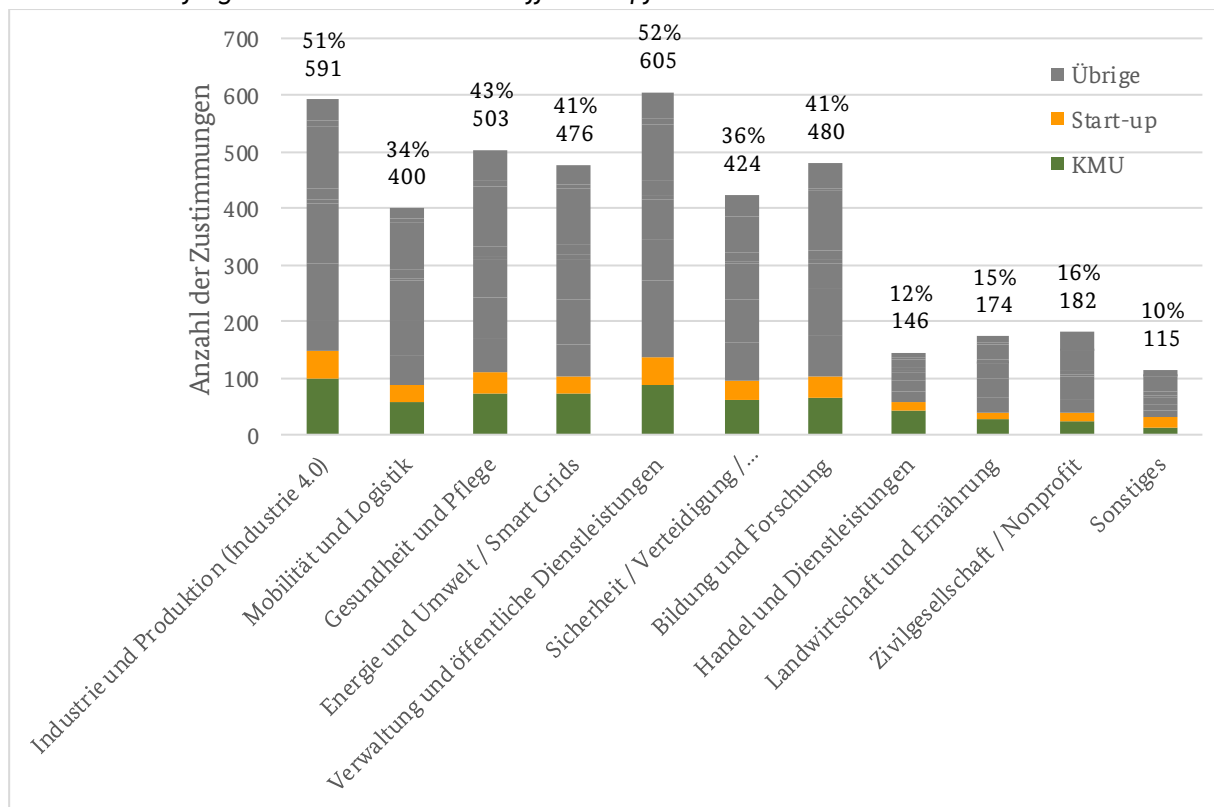


Abbildung 7: Antwortverteilung zur Frage D1

Die Einschätzungen der Befragten zeigen einen breit verteilten Förderbedarf für innovationsorientierte digitale Schlüsseltechnologien, wobei einige Anwendungsfelder deutlich hervorgehoben sind. Am stärksten sehen 52 % der Teilnehmenden den Bedarf im Bereich Verwaltung und öffentliche

Dienstleistungen und etwa 51% das Anwendungsfeld Industrie und Produktion (Industrie 4.0). Diese beiden Bereiche verdeutlichen einen wahrgenommenen Modernisierungsdruck sowohl in staatlichen Strukturen als auch in industriellen Wertschöpfungsprozessen. Ebenfalls hohe Förderbedarfe sehen die Befragten in Gesundheit und Pflege (ca. 43 %), Bildung und Forschung (rund 41 %) sowie im Bereich Energie und Umwelt/Smart Grids (ebenfalls etwa 41 %). Diese Felder betreffen zentrale gesellschaftliche Herausforderungen wie Versorgungssicherheit, nachhaltige Energiesysteme und Bildungstransformation. Weitere relevante Anwendungsfelder sind Sicherheit, Verteidigung und Katastrophenschutz mit rund 36 % sowie Mobilität und Logistik mit etwa 34 %, was den Bedarf an resilienten Infrastrukturen und modernen Verkehrssystemen widerspiegelt. Deutlich seltener werden Bereiche wie Zivilgesellschaft/Nonprofit (ca. 16 %), Landwirtschaft und Ernährung (rund 15 %) sowie Handel und Dienstleistungen (etwa 12 %) genannt. Zusätzliche individuelle Hinweise entfallen auf die Kategorie „Sonstiges“ (knapp 10 %), darunter Themen wie High- und Deep-Tech, Bauwesen, Infrastruktur, Smart City sowie Smart Country und Inklusion und Soziales.

4.2 D2 Welche digitalen Technologien sollten besonders im Fokus der Förderrichtlinie stehen?

In dieser Kategorie waren Mehrfachnennungen möglich. Die Angaben beziehen sich darauf, wie viel Prozent der Befragten die Antwort als zutreffend empfunden haben.

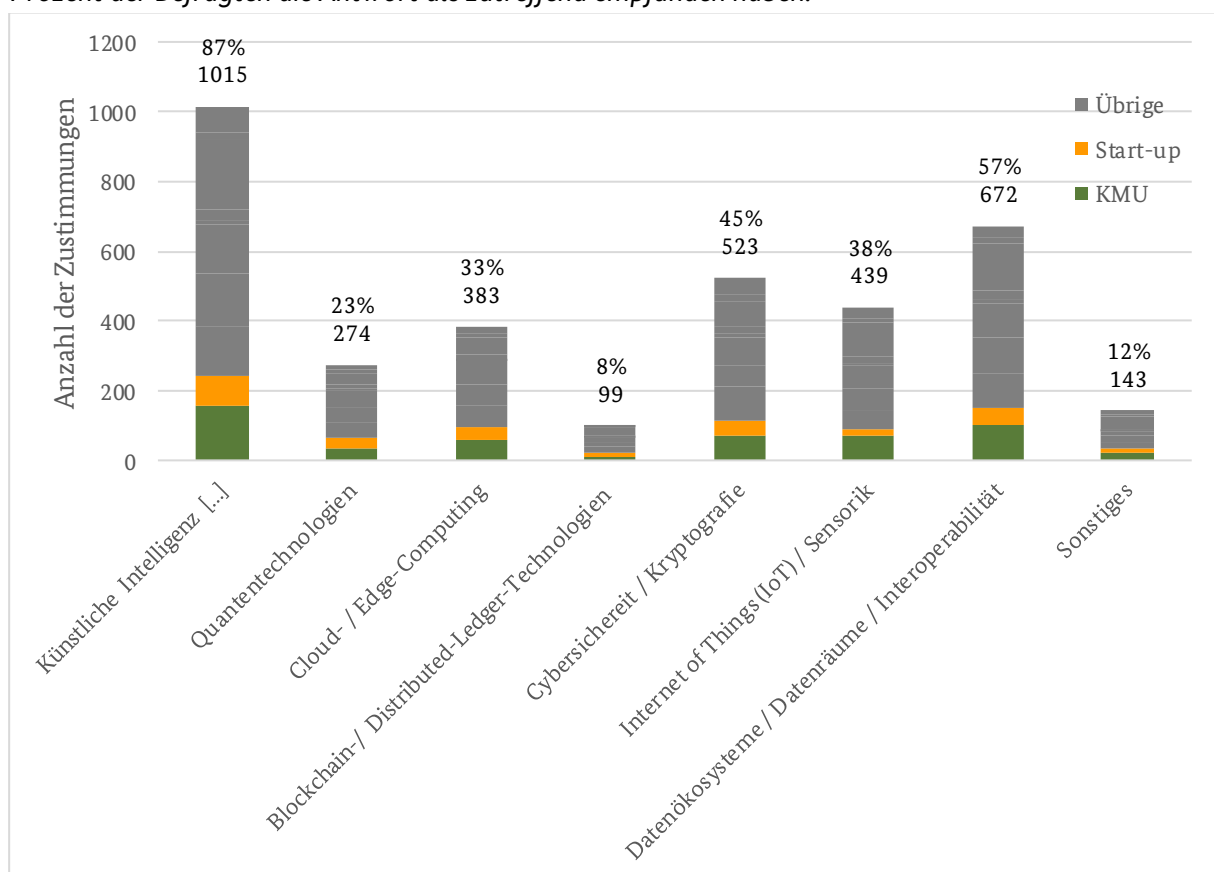


Abbildung 8: Antwortverteilung zur Frage D2

Unter den abgefragten digitalen Technologien wird Künstliche Intelligenz mit 87 % am häufigsten als besonders förderrelevant eingestuft. Datenökosysteme, Datenräume und Interoperabilität erreichen ebenfalls einen hohen Stellenwert mit 57 % Zustimmung. Auch Cybersicherheit und Kryptografie

(45 %), Internet of Things/Sensorik (38 %) sowie Cloud- und Edge-Computing (33 %) werden von einem größeren Teil der Befragten genannt. Seltener werden Quantentechnologien (23 %) sowie Blockchain- bzw. Distributed-Ledger-Technologien (8 %) als besonders förderrelevant bewertet.

4.3 D3 In welchem Entwicklungsstadium befindet sich die Technologie, für die Sie Förderbedarf haben bzw. sehen (Technologiereifegrad / Technology Readiness Level – TRL)?

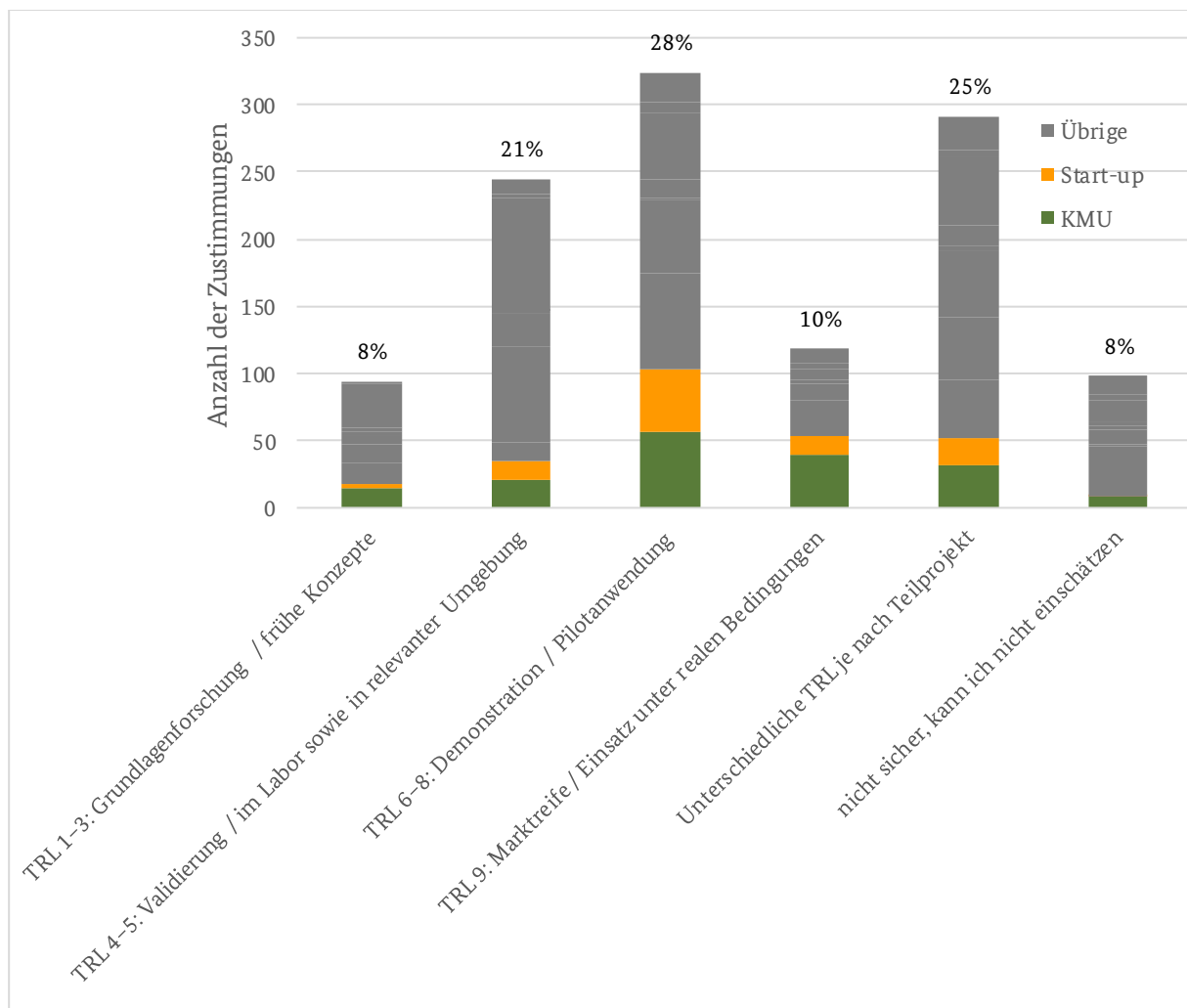


Abbildung 9: Antwortverteilung zur Frage D3

Die Rückmeldungen zeigen ein breites Spektrum an Entwicklungsstadien der Technologien, für die Förderbedarf gesehen wird. Ein relevanter Teil der Projekte befindet sich bereits in fortgeschrittenen Entwicklungsphasen, insbesondere im Bereich TRL 6–8, also Demonstration und Pilotanwendungen, die mit 28 % am häufigsten genannt wurden. Ebenfalls stark vertreten sind Vorhaben, deren Reifegrad innerhalb eines Projektes variiert – diese Kategorie erreicht 25 % und verdeutlicht die häufige Kombination mehrerer technologischer Entwicklungsschritte in komplexen Innovationsvorhaben. TRL 4–5 (Validierung im Labor oder in relevanter Umgebung) folgen mit 21 % und zeigen, dass viele Technologien sich im Übergang von der Erprobung hin zur Anwendung befinden. Bereits marktreife Technologien (TRL 9) erreichen 10 %, während frühe Konzepte und Grundlagenforschung (TRL 1–3) mit 8 % einen kleineren, aber wahrnehmbaren Anteil ausmachen. 8 % der Befragten geben an, den

Reifegrad nicht sicher einschätzen zu können, was auf heterogene oder schwer zuzuordnende Entwicklungsstände hinweist.

4.4 D4 Welche Art von Projekten / Maßnahmen / Aktivitäten sollten prioritär gefördert werden, wenn es um wirksamen Technologietransfer vertrauenswürdiger digitaler Technologien geht?

In dieser Kategorie waren Mehrfachnennungen möglich. Die Angaben beziehen sich darauf, wie viel Prozent der Befragten die Antwort als zutreffend empfunden haben.

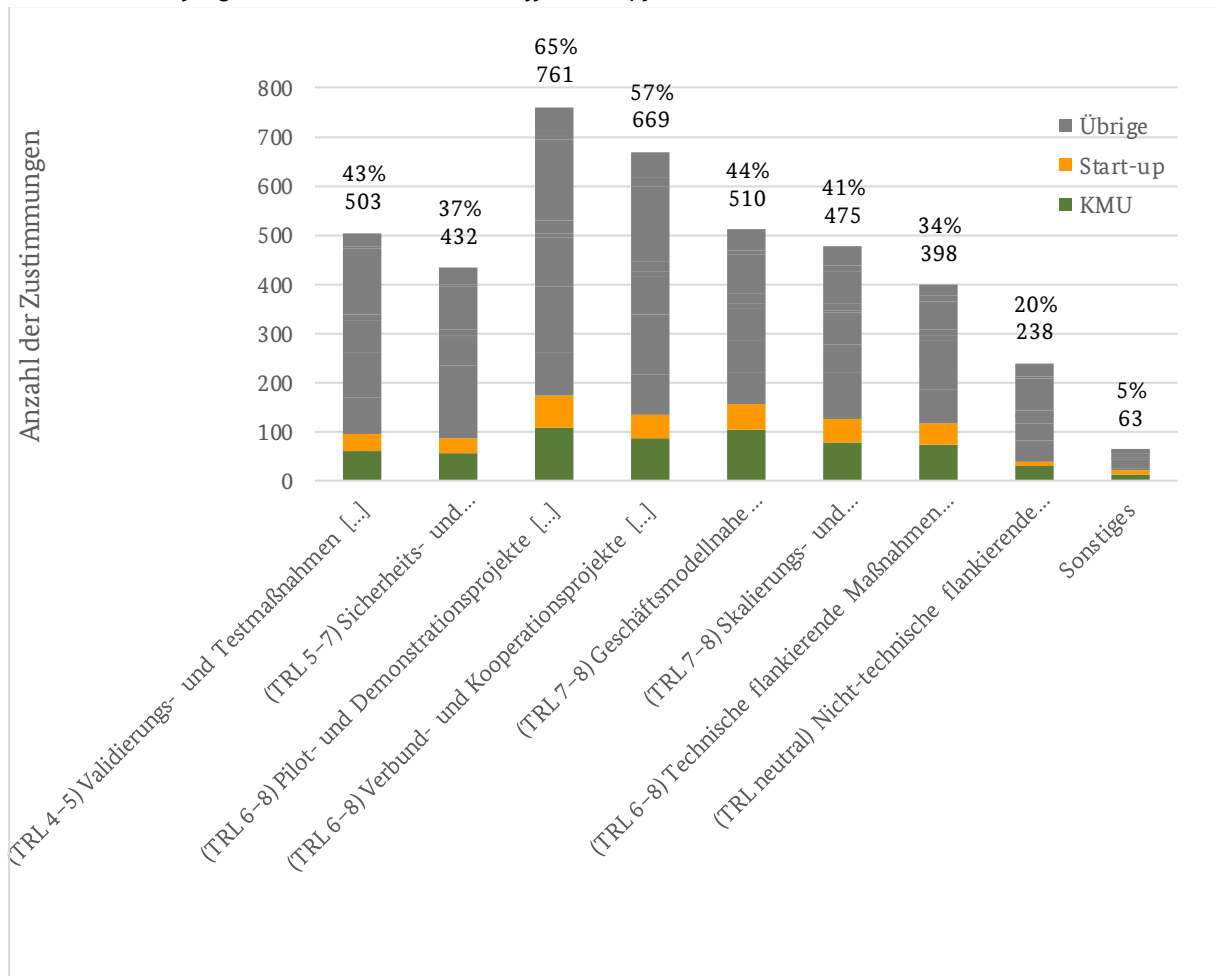


Abbildung 10: Antwortverteilung zur Frage D4

Aus Sicht der Befragten sollten anwendungsnahe und praxisorientierte Entwicklungsphasen für einen wirksamen Technologietransfer im Fokus stehen. Am häufigsten werden mit 65 % Pilot- und Demonstrationsprojekte genannt. Damit verdeutlicht, dass der Bedarf vor allem darin gesehen wird, digitale Technologien in realen oder realitätsnahen Umgebungen zu testen und erste produktionsnahe Einsätze zu ermöglichen. Ebenfalls stark priorisiert werden Verbund- und Kooperationsprojekte (57%), die unterschiedliche Akteure zusammenbringen – insbesondere Start-ups, KMU und Forschung. Diese sollen den Übergang von der Forschung in die Anwendung beschleunigen. Validierungs- und Testmaßnahmen im TRL-Bereich 4–5 (43%) sowie geschäftsmodellnahe Aktivitäten zur frühen Markterprobung (44 %) betrachten die Befragten als wichtige Schritte zur Risikominimierung und zur Vorbereitung erfolgreicher Markteintrittsstrategien. Maßnahmen zur Skalierungs- und

Implementierungsvorbereitung (41 %) und technische Schritte zur Marktzugangsvorbereitung wie Zertifizierungen oder Standardisierung (34 %) werden ebenfalls relevant eingeschätzt. Nicht-technische, flankierende Aktivitäten wie gesellschaftliche, rechtliche oder ethische Begleitforschung erhalten mit 20 % geringere, aber beachtenswerte Zustimmung.

5 Teil E: Gestaltung der Förderrichtlinie

5.1 E1: Welche Anforderungen sollten aus Ihrer Sicht als Fördervoraussetzung gelten?

In dieser Kategorie waren Mehrfachnennungen möglich. Die Angaben beziehen sich darauf, wie viel Prozent der Befragten die Antwort als zutreffend empfunden haben.

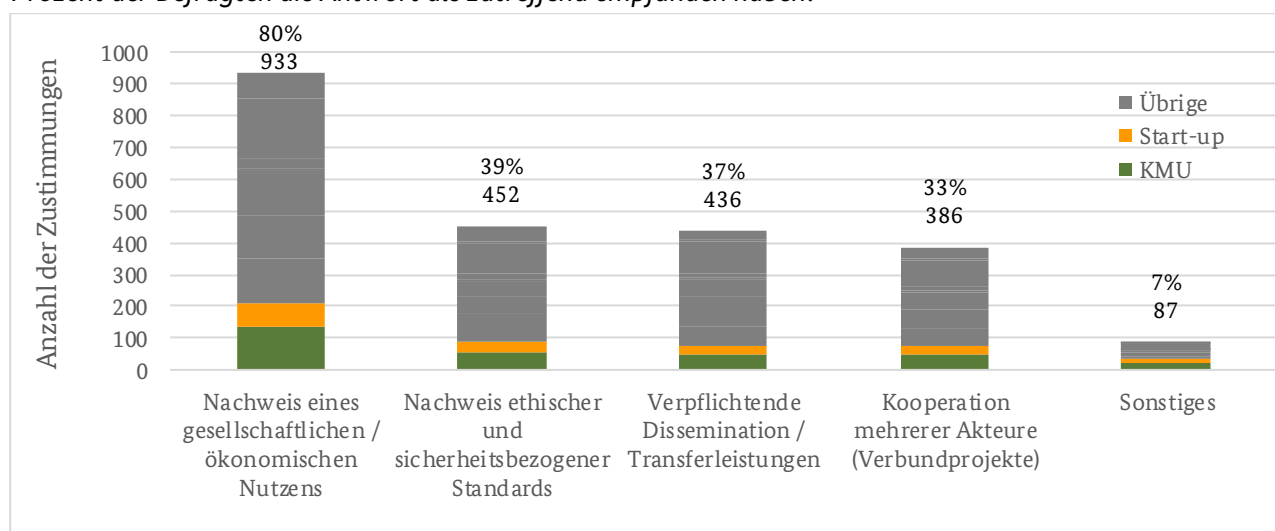


Abbildung 11: Antwortverteilung zur Frage E1

Die Antworten zeigen eine Prioritätensetzung der Förderbedingungen: Mit 80 % am häufigsten wird der Nachweis eines gesellschaftlichen oder ökonomischen Nutzens genannt. Die Befragten betonen damit, dass geförderte Projekte einen konkreten Mehrwert für Wirtschaft, Gesellschaft oder öffentliche Einrichtungen nachweisen müssen und reine Technologieentwicklung ohne erkennbare Wirkung nicht ausreicht.

Der Nachweis ethischer und sicherheitsbezogener Standards folgt mit 39 %. Dies unterstreicht, dass bei digitalen Schlüsseltechnologien Aspekte wie Vertrauenswürdigkeit, Datenschutz, Robustheit und Risikoanalysen als zentrale Kriterien für die Förderfähigkeit angesehen werden. Ebenso wichtig sind eine verpflichtende Dissemination und Transferleistung, die mit 37 % bewertet wird – also die Erwartung, dass geförderte Ergebnisse aktiv weitergegeben, verbreitet oder in andere Kontexte übertragen werden. Mit 33 % wird zudem die Kooperation mehrerer Akteure als relevante Fördervoraussetzung genannt. Verbundprojekte zwischen Forschung, Unternehmen und weiteren Partnern werden als geeignet angesehen, um Innovationen in den Markt zu tragen.

5.2 E2: Welche Projektlaufzeiten halten Sie für angemessen, um die Forschung in marktwirksame Innovationen zu überführen?

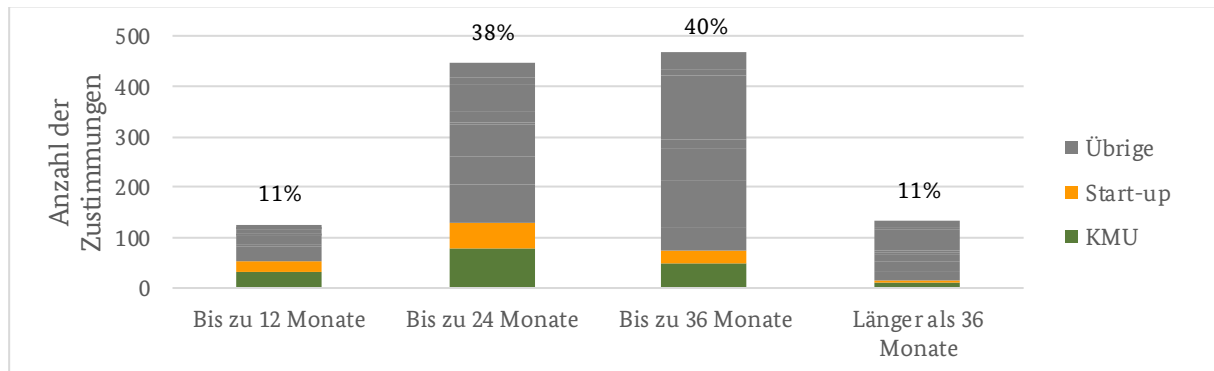


Abbildung 12: Antwortverteilung zur Frage E2

Die Befragung zeigt, dass die Mehrheit der Teilnehmenden Projektlaufzeiten im mittleren Bereich als angemessen einschätzt, um Forschung in marktwirksame Innovationen zu überführen. Der größte Anteil spricht sich für eine Laufzeit von bis zu 36 Monaten aus (40%), gefolgt von bis zu 24 Monaten (38%). Kürzere Projektlaufzeiten von bis zu 12 Monaten werden deutlich seltener als ausreichend angesehen (11%). Ebenfalls 11 % der Befragten halten Projektlaufzeiten von mehr als 36 Monaten für angemessen.

5.3 E3: Wie sollte das Antragsverfahren gestaltet sein?

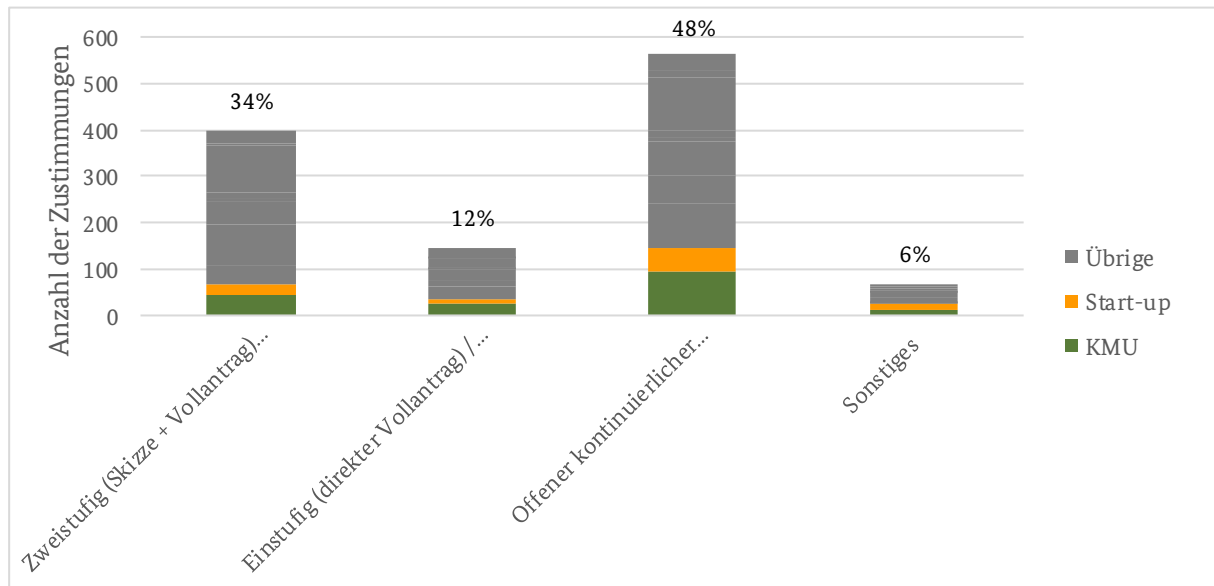


Abbildung 13: Antwortverteilung zur Frage E3

Die Ergebnisse verdeutlichen eine Präferenz für ein flexibles Antragsverfahren. Knapp die Hälfte der Befragten favorisiert einen offenen, kontinuierlichen Antragszugang mit einer Entscheidung nach Eignung und Verfügbarkeit der Mittel (48 %). Ein zweistufiges, wettbewerbsorientiertes Verfahren mit Skizze und anschließendem Vollertrag wird von einem weiteren großen Anteil als geeignet angesehen (34 %). Deutlich weniger Zustimmung erhält ein einstufiges Verfahren mit direktem Vollertrag und festen Bewerbungsfristen (12 %).

5.4 E4: Was sollte die maximale Förderhöhe pro Vorhaben (und für alle Partner, falls Verbund) sein?

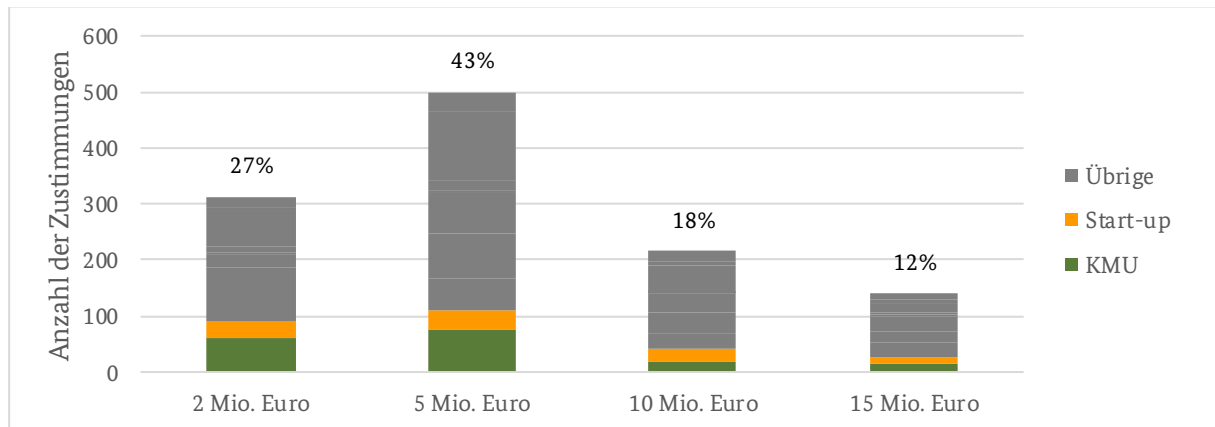


Abbildung 14: Antwortverteilung zur Frage E4

Die Ergebnisse zeigen, dass eine maximale Förderhöhe im mittleren Bereich von der Mehrheit der Befragten als angemessen erachtet wird. Am häufigsten wird eine Förderobergrenze von 5 Mio. Euro genannt (43 %). Eine maximale Förderung von 2 Mio. Euro wird von 27 % als angemessen angesehen. Höhere Fördervolumina stoßen auf geringere Zustimmung: 10 Mio. Euro werden von 18 % der Befragten befürwortet, während 15 Mio. Euro mit 12 % den geringsten Zuspruch erhalten.

5.5 E5: Gibt es weitere zeitliche, organisatorische oder prozessuale Anforderungen, die bei der Förderrichtlinie berücksichtigt werden sollten?

Dies war eine freiwillige Frage mit Freitextfeld.

886 Personen (76 %) beantworteten diese Frage. Die Freitextantworten wurden in thematische Kategorien geclustert und werden im Nachfolgenden inhaltlich eingeordnet. Die dazu angegebenen Häufigkeiten beziehen sich dabei auf die Gesamtmenge der themenbezogenen Antworten.

1. Bürokratieabbau & Verfahrensvereinfachung (29 %)

Ein großer Anteil der Teilnehmenden kritisiert den hohen Verwaltungsaufwand über Antragstellung, Berichtswesen und Abrechnung hinweg. Gefordert werden schlanke, digitalisierte Verfahren, Pauschalen, Standardkostensätze und eine Reduktion formaler Nachweispflichten. Der bürokratische Aufwand wird wiederholt als zentrales Zugangshindernis für Start-ups, KMU und kleinere Organisationen benannt.

2. Kurze Time-to-Grant (Bearbeitungs-/ Genehmigungszeitraum) (22 %)

Häufige Nennungen betreffen die Dauer zwischen Antragstellung und Projektstart. Gefordert werden deutlich verkürzte Entscheidungszeiten, vielfach im Bereich von wenigen Wochen bis maximal drei Monaten. Insbesondere in dynamischen Technologiefeldern wie KI wird betont, dass lange Bewilligungsprozesse dazu führen, dass Projekte bei Start bereits technisch überholt sind oder wirtschaftliche Chancen verloren gehen.

3. Transparenz und Feedback (13 %)

Ein relevanter Teil der Antworten bezieht sich auf die Qualität und Nachvollziehbarkeit der Bewertung. Gewünscht werden transparente Kriterien, praxisnahe Gutachter mit Markt- und Technologieverständnis sowie konstruktives Feedback bei Ablehnungen. Mehr dialogorientierte Verfahren (z. B. Rückfragen, Pitches, Nachbesserungsmöglichkeiten) werden als förderlich für die Qualität der Vorhaben eingeschätzt.

4. Anschlussfähigkeit und Marktübergang (11 %)

Mehrere Stimmen betonen, dass Förderprojekte nicht am Projektende abbrechen dürfen. Gefordert werden Übergangsphasen, Anschlussförderungen oder klare Brücken zu Beschaffung, Marktintegration oder privater Folgefinanzierung. Ohne diese Anschlussarchitektur bestehe die Gefahr, dass Ergebnisse „in der Schublade“ landen und das Valley of Death nicht überwunden wird.

5. Governance und Konsortialorganisation (10 %)

Dieser Auswertungscluster umfasst Hinweise zur Struktur von Konsortien und Verantwortlichkeiten. Genannt werden kleinere, effizientere Konsortien, klare Governance-Modelle, eindeutige Rollen (z. B. Lead-Akteur) sowie eine Gleichbehandlung von Partnern. Große Verbünde mit hohem Koordinationsaufwand werden überwiegend kritisch bewertet.

6. Sonstiges (8 %)

Unter dieses Cluster fallen Antworten, die keine direkten Vorschläge zur Fragestellung beinhalten. Dies sind bspw. Stimmen, die sich entweder kritisch zu verallgemeinernden Aussagen in den vorangegangenen Fragen äußern oder die Förderrichtlinie generell ablehnen. Aber auch einige sehr spezifische Vorschläge werden dort eingebracht. Beispielhafte Nennungen sind:

- Ausgeglichenes Risikomanagement (kritische Prüfung & Kontrollen, aber auch Chancen zulassen)
- EDV-Infrastruktur fördern (Computer, Server, Netzwerke)
- Fördergelder nach Zeiten/Regionen/Unternehmensart aufteilen

7. Agile & meilensteinbasierte Steuerung (7 %)

Viele Rückmeldungen plädieren für mehr Flexibilität während der Projektlaufzeit. Genannt werden variable Laufzeiten, Stage-Gate-Modelle, erfolgsabhängige Tranchen sowie die Möglichkeit, Projekte anzupassen, zu verlängern oder auch frühzeitig zu beenden. Starre Vorausplanung über mehrere Jahre wird als innovationshemmend wahrgenommen, insbesondere bei risikoreichen Vorhaben.

6 Teil F: Ziel- und Wirkungsorientierung

6.1 F1: Welche Ziele sollten im Fokus der neuen Förderrichtlinie stehen?

In dieser Kategorie waren Mehrfachnennungen möglich. Die Angaben geben an, wie viel Prozent der Befragten die Antwort als zutreffend empfunden haben.

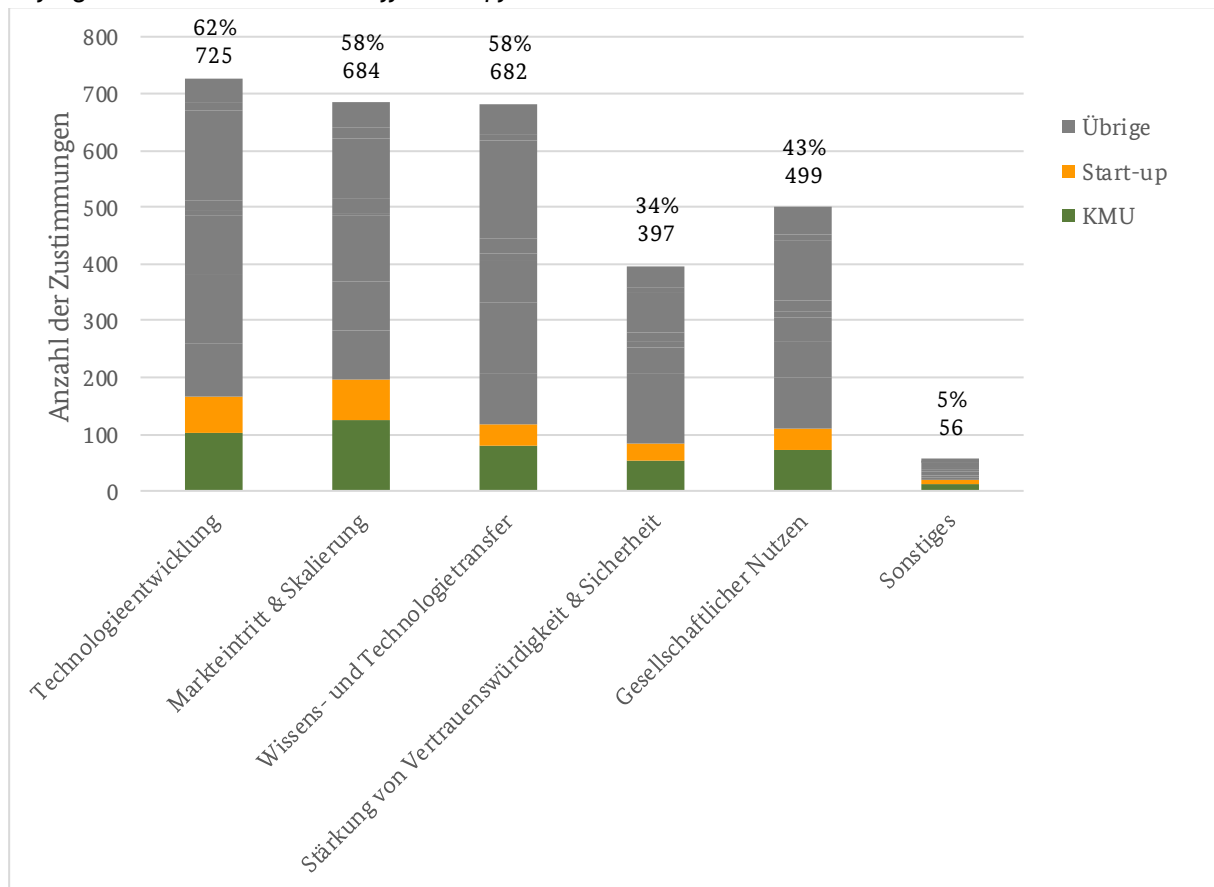


Abbildung 15: Antwortverteilung zur Frage F1

Die Ergebnisse zeigen, dass die neue Förderrichtlinie aus Sicht der Befragten mehrere Ziele verfolgen sollte, wobei drei Schwerpunkte besonders deutlich hervortreten. Am häufigsten wird die Weiterentwicklung digitaler Schlüsseltechnologien von 62 % der Teilnehmenden als Fokus genannt als grundlegende Voraussetzung für Innovation und Wettbewerbsfähigkeit. Ebenfalls sehr hoch priorisiert werden der Markteintritt und die Skalierung von Innovationen sowie der Wissens- und Technologietransfer (beide rund 58 %). Ein weiterer wichtiger Zielbereich ist der gesellschaftliche Nutzen, der von etwa 43 % der Teilnehmenden hervorgehoben wird. Damit betonen sie, dass Fördermaßnahmen über wirtschaftliche Effekte hinaus einen positiven Beitrag für das Gemeinwohl leisten sollen. Die Stärkung von Vertrauenswürdigkeit und Sicherheit wird von rund 34 % genannt und stellt damit einen relevanten, wenn auch nachgeordneten Schwerpunkt dar. Dies unterstreicht die Bedeutung verlässlicher, sicherer und akzeptierter digitaler Lösungen, insbesondere in sensiblen Anwendungsfeldern. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die neue Förderrichtlinie aus Sicht der Befragten technologie- und transferorientierte Ziele klar in den Mittelpunkt stellen sollte, zugleich aber auch Marktumsetzung, gesellschaftliche Wirkung sowie Aspekte von Sicherheit und Vertrauen berücksichtigen muss.

6.2 F2: Welche Indikatoren eignen sich am besten zur Erfolgsmessung?

In dieser Kategorie waren Mehrfachnennungen möglich. Die Angaben geben an, wie viel Prozent der Befragten die Antwort als zutreffend empfunden haben.

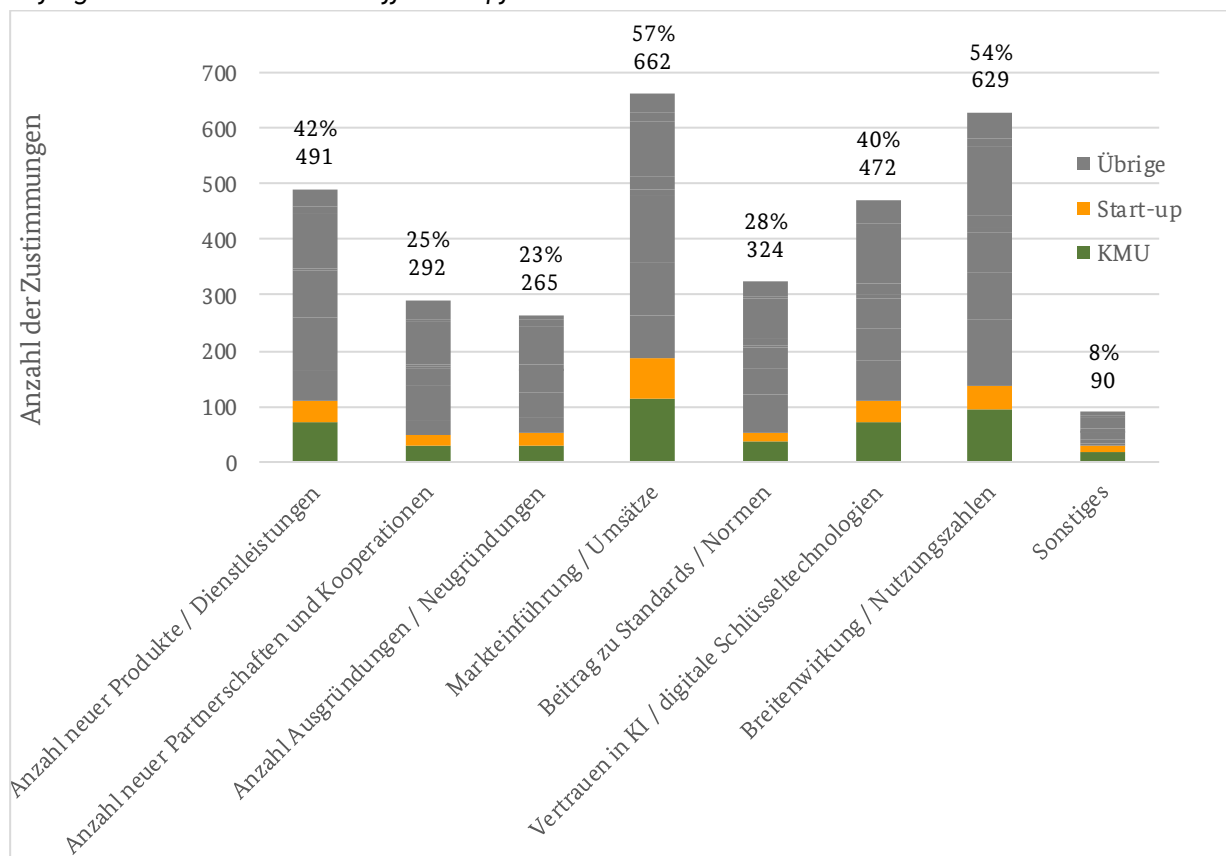


Abbildung 16: Antwortverteilung zur Frage F2

Als geeignete Indikatoren zur Erfolgsmessung werden von 57 % der Befragten vor allem Markteinführung und Umsätze genannt. Breitenwirkung und Nutzungszahlen schätzen 54 % der Teilnehmenden als relevant ein. Darüber hinaus nenne 40 % der Befragten das Vertrauen in KI und digitale Schlüsseltechnologien als wichtigen Erfolgsindikator. Die Anzahl neuer Produkte oder Dienstleistungen spielt ebenfalls eine bedeutende Rolle und wird von 42 % der Teilnehmenden angeführt. Weitere Erfolgsindikatoren sind der Beitrag zu Standards und Normen (28 %) sowie die Anzahl neuer Partnerschaften und Kooperationen (25 %). Die Anzahl von Ausgründungen oder Neugründungen betrachten 23 % der Teilnehmenden als Erfolgsmaßstab.

7 Teil G: Abschluss

7.1 G1: Welche weiteren Gedanken oder Empfehlungen möchten Sie uns abschließend noch mitgeben?

867 Personen (74 %) beantworteten diese Frage mit Freitextfeld.

Die Antworten wurden in geclustert und werden im Nachfolgenden inhaltlich eingeordnet. Die angegebenen Häufigkeiten beziehen sich auf die Gesamtmenge der themenbezogenen Antworten.

1. Marktorientierung und Nachfrageorientierung (19 %)

Ein zentraler Appell ist, Förderung stärker vom Endnutzer und realen Bedarf her zu denken. Projekte sollen von Anfang an einen plausiblen Use Case, einen Anwenderkreis oder eine Nachfrageperspektive aufzeigen – reine Technologie-Push-Logiken werden kritisch gesehen.

2. Transparenz und strategische Klarheit (14 %)

Viele Teilnehmende wünschen sich eine klarere strategische Rahmung: verständliche Ziele, konsistente Förderlogik und bessere Orientierung in der Förderlandschaft. Unübersichtlichkeit, Parallelstrukturen und wechselnde Prioritäten werden als Vertrauenshemmnis wahrgenommen. Insgesamt lässt sich festhalten: Innovationsförderung muss schneller, einfacher und konsequenter auf Anwendung und Wirkung ausgerichtet werden. Die Befragten fordern weniger Detailsteuerung, dafür mehr Vertrauen, Flexibilität und Marktfokus. Besonders kritisch wird die Phase zwischen Forschungserfolg und Markteintritt gesehen – hier entscheidet sich, ob öffentliche Mittel tatsächlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen entfalten.

3. Zielgruppenfokus auf KMU/ Start-ups und soziale Akteure (14 %)

Viele Stimmen plädieren für einen klaren Förderfokus auf KMU, Start-ups, Ausgründungen sowie gemeinnützige und inklusive Organisationen. Großunternehmen werden eher als Partner oder Skalierer gesehen; starre KMU-Grenzen und hohe Eigenanteile gelten als hinderlich.

4. Vertrauen statt Kontrolle (11 %)

Viele Beiträge empfehlen eine radikale Reduktion formaler Anforderungen bei Antragstellung, Berichten und Mittelverwendung. Statt kleinteiliger Nachweise wird ein System aus Vertrauen, klaren Zielen und ergebnisorientierter Evaluation gefordert.

5. Staat als Enabler und Ankerkunde (9 %)

Mehrfach wird angeregt, dass der Staat nicht nur fördert, sondern auch als erster Kunde, Pilotpartner oder Nachfrager auftritt. Öffentliche Beschaffung, Reallabore und Pilotmärkte werden als entscheidende Hebel für Skalierung und Glaubwürdigkeit gesehen.

6. Geschwindigkeit und Time-to-Impact (9 %)

Ein dominantes Thema ist die Forderung nach deutlich schnelleren Entscheidungen und einer konsequent auf Wirkung ausgerichteten Umsetzung. Innovationsförderung wird nur dann als sinnvoll erachtet, wenn Ideen rasch in Pilotierung, Anwendung und Markttests überführt werden können.

7. Überwindung des „Valley of Death“ (8 %)

Zahlreiche Empfehlungen beziehen sich auf die Finanzierungslücke zwischen Forschungserfolg und Markteintritt. Gefordert werden Anschluss-, Übergangs- und Verstetigungsformate, damit Projektergebnisse nicht mit dem Förderende abrechen, sondern weiterentwickelt werden können.

8. Infrastruktur und Ressourcen (7 %)

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Zugang zu Infrastruktur: Rechenleistung, Testfelder, Daten, Entwicklungs- und Validierungsumgebungen. Ohne solche gemeinschaftlich nutzbaren Ressourcen bleiben viele innovative Vorhaben theoretisch oder finanziell nicht umsetzbar.

9. Souveränität & Nachhaltigkeit (6 %)

Die Antworten beinhalten, dass Förderprogramme technologieoffen gestaltet sein sollten und gleichzeitig europäische/digitale Souveränität, offene Standards und nachhaltige Wertschöpfung berücksichtigen müssen. Trend- oder Hype-Fixierung wird überwiegend kritisch gesehen.

10. Flexible und agile Förderlogik (3 %)

Empfohlen werden modulare, stufenbasierte Förderansätze mit Meilensteinen, Pivot-Möglichkeiten und Abbruchoptionen. Starre Wasserfall-Planungen und langfristige Detailfestlegungen passen nach Ansicht der Teilnehmenden nicht zu dynamischen Innovationsprozessen.



Bundesministerium
für Digitales und
Staatsmodernisierung



Herausgeber:

Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung
Friedrichstraße 108
10117 Berlin
<https://bmds.bund.de>

Stand:

Mai 2026

#WirMachen
www.bmds.bund.de